

Bockenheimer Anzeiger

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Inseratenpreis: Die Spalte 10 u. 15 Pfg., die Reklamezeile 20 Pfg. Anwärter: 15 Pfg. Expedition und Redaktion: Leipzigerstraße 17. Fernsprecher: Amt Taunus Nr. 4165.

Organ für amtliche Publikationen öffentlichen Verkehr, sowie lokale und provinzielle Angelegenheiten
 ♦♦ (Frankfurt-Bockenheimer Anzeiger) ♦♦
 Gratisbeilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Abonnements-Preis einschließlich Beiergerlohn monatlich 50 Pfg. bei der Expedition abgeholt 40 Pfg. durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.50 einschl. Postzuschlag. Postzeitungsliste 1238.

Der Krieg. Amtliche Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 13. Dez., vormittags. Nachdem am 11. Dezember die französische Offensive auf Apremont (südöstlich St. Mihiel) gescheitert war, griff der Feind gestern nachmittags in breiter Front über Flirey (halbwegs St. Mihiel-Pont-a-Mousson) an. Der Angriff endete für die Franzosen mit dem Verluste von 600 Gefangenen und einer großen Anzahl von Toten und Verwundeten. Unsere Verluste betragen dabei etwa 70 Verwundete. Im übrigen verlief der Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz im wesentlichen ruhig.

In Nordpolen nahmen wir eine Anzahl feindlicher Stellungen. Dabei machten wir 11 000 Gefangene und erbeuteten 43 Maschinengewehre.

Aus Ostpreußen und Südpolen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 14. Dez. Schwächere Angriffe gegen Teile unserer Stellungen zwischen der Maas und den Vogesen wurden leicht abgewiesen. Im übrigen ist vom westlichen Kriegsschauplatz sowie aus Ostpreußen und aus Südpolen nichts wesentliches zu melden. In Nordpolen nahmen unsere Operationen ihren Fortgang.

Zu den russischen und französischen Nachrichten ist folgendes zu bemerken: Aus Petersburg wurde am 11. Dezember amtlich gemeldet: Südöstlich Krakau setzten wir unsere Offensive fort, eroberten mehrere deutsche Geschütze und Maschinengewehre und etwa 2000 Gefangene. Tatsächlich ist nicht ein Mann, nicht ein Geschütz oder Maschinengewehr unserer südöstlich Krakau kämpfenden Truppen in russische Hände gefallen.

Die amtliche Pariser Mitteilung vom 12. Dezember behauptet: Nordöstlich Bailly wurde eine deutsche Batterie völlig vernichtet. In Deuroids westlich Bignuelles-Des-Hattonchâtel wurden zwei deutsche Batterien zerstört, eine großkalibrige und eine für Flugzeuge bestimmte. In derselben Gegend wurde von den Franzosen ein Blockhaus gesprengt und mehrere Gräben zerstört. Alle diese Meldungen sind erfunden.

Oberste Heeresleitung.

Der amtliche österreichische Tagesbericht.

Wien, 12. Dez. Amtlich wird verlautbart: 12. Dez. mittags. Ungeachtet aller Schwierigkeiten in dem winterlichen Gebirgslande setzten unsere Truppen unsere Vorrückung in den Karpaten unter fortwährendem siegreichem Gefechten, in denen, gestern über 2000 Russen gefangen genommen wurden, unaufhaltsam fort. Die Basse westlich

des Luplower Passes sind wieder in unserem Besitz. Im Raume südlich von Gortice, Grybow und Neu-Sandec begannen größere Kämpfe. Die Schlacht in Westgalizien, deren Front sich in Gegend östlich Tymbart bis in den Raum östlich Krakau hinzieht, dauert an. Western brachen wieder mehrere Angriffe der Russen in unserem Artilleriefeuer zusammen. Die Lage in Polen hat sich nicht geändert. Die Besatzung von Przemyśl brachte von ihrem letzten Ausfall 700 gefangene Russen und 18 erbeutete Maschinengewehre mit sehr viel Munition mit heim.

Wien, 13. Dez. Amtlich wird verlautbart: 13. Dez. In der Schlacht in Westgalizien wurde der südliche Flügel der Russen gestern bei Vimanowa geschlagen und zum Rückzuge gezwungen. Die Verfolgung des Feindes ist eingeleitet. Alle Angriffe auf unsere übrige Schlachtfront brachen ebenso wie an den früheren Tagen zusammen.

Unser in den Karpaten vordrückende Kräfte setzten wieder unter mehrfachen Kämpfen die Verfolgung energisch fort. Am Nachmittag wurde Neu-Sandec genommen. Auch in Grybow, Gortice und Zmigrid rückten unsere Truppen wieder ein. Das Zempliner Komitat ist vom Feinde vollkommen gesäubert.

In den abseits von den Schauplätzen der großen Ereignisse gelegenen östlichen Waldkarpaten vermochte der Gegner südlich des Gebirgsrückens nirgends wesentlich Raum zu gewinnen. Im allgemeinen halten unsere Truppen die Passhöhen, in der Bukowina die Linie des Suczawa-Tales.

In Südpolen wurde nicht gekämpft. Nördlich Lowitz setzten unsere Verbündeten den Angriff auf die stark besetzten Stellungen der Russen erfolgreich fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Siegreiche Kämpfe in Galizien.

Berlin, 14. Dez. Der „Börsefunkurier“ meldet aus Krakau: Westlich von Krakau, bei Wielocza, haben die Russen eine große Niederlage erlitten. Sie versuchten hier vorzudringen, wurden aber mit bedeutenden Verlusten zurückgeworfen. Von einer Belagerung oder Einkreisung Krakaus kann keine Rede sein. Bei Stala in Russisch-Polen haben die Russen in zwei nächtlichen Kämpfen etwa 20 000 Tote und Verwundete verloren. Unsere Truppen haben über 6000 Gefangene gemacht. Nach Ausfagen gefangener Russen soll die Versorgung der russischen Truppen mit Lebensmitteln und Proviant sehr mangelhaft sein. Tagelang bekommen die Soldaten nichts zu essen. Alles läßt darauf schließen, daß sich die Russen in Nordgalizien in vollem Rückzuge befinden. Der Kampf bei Wielocza ist besonders blutig verlaufen. In die Ortschaft war russische Kavallerie eingedrungen, die österreichisch-ungarischen Maschinengewehre mähten aber buchstäblich diese nieder. Von der ganzen großen Abteilung kam nicht ein Reiter mit dem Leben davon.

Die russischen Verluste bei Lody.

Berlin, 12. Dez. Die Räumung von Lody durch die Russen geschah heimlich des Nachts, daher ohne Kampf und unbemerkt. Sie war aber nur das Ergebnis der vorhergehenden dreitägigen Kämpfe. In diesen hatten die

Russen ganz ungeheure Verluste, besonders durch unsere schwere Artillerie. Die verlassenen russischen Schützengräben waren mit Toten buchstäblich angefüllt. Noch nie in den gesamten Kämpfen des Ostheeres, nicht einmal bei Tannenberg, sind unsere Truppen über soviel russische Leichen hinweggeschritten, wie bei den Kämpfen um Lody, Lowitz und überhaupt zwischen Pabianice und der Weichsel. Gleich wie die Angreifer waren, blieben unsere Verluste hinter denen der Russen weit zurück. — Wir haben insbesondere im Gegensatz zu ihnen ganz unverhältnismäßig wenig Tote verloren. So fielen bei dem bekannten Durchbruch unseres 25. Reservekorps von diesem Heeresteil nur 120 Mann, es ist eine auffallend niedrige Zahl. Für die Verhältnisse ist demgegenüber bezeichnend, daß allein auf einer Höhe südlich Lutomerz (westlich Lody) nicht weniger als 887 tote Russen gefunden und beiseite geworfen sind. Auch die russischen Gesamtverluste können wir, wie in den früheren Schlachten, ziemlich zuverlässig schätzen. Sie betragen in den bisherigen Kämpfen in Polen mit Einschluß der von uns erbeuteten 80 000 Gefangenen, die inzwischen mit der Bahn nach Deutschland abgeführt worden sind, mindestens 150 000 Mann. — Die Stadt Lody hat durch die jüngsten Kämpfe um ihren Besitz sehr wenig gelitten. Einige Vororte und Fabrikanlagen außerhalb des Stadtbezirks haben Beschädigungen aufzuweisen, doch ist das Innere der Stadt völlig unversehrt. Das Grand Hotel, in dem sich ein ruhiger Verkehr abspielt, ist unbeschädigt. Die elektrische Straßenbahn passiert ohne Störung wie in Friedenszeiten.

Batum in Brand geschossen.

Konstantinopel, 12. Dez. Vom türkischen Hauptquartier wird gemeldet, daß der Große Kreuzer „Sultan Janus Selim“, der nach russischen Meldungen schwer beschädigt sein sollte, am 10. Dezember Batum in Brand geschossen hat. Die russischen Landbatterien haben ohne Erfolg das Feuer erwidert.

Der türkische Krieg.

Die türkische Kriegsführung zu Lande wie zu Wasser liegt im wesentlichen in den Händen deutscher Heer- und Flottenführer, so daß wir ein Recht zu besonderem Vertrauen auf die Waffentaten unseres Verbündeten haben dürfen. Kurz bevor der allseitig jubelnd begrüßte Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz in Konstantinopel eintraf, hatte General Liman Pascha eine lange Besprechung mit dem Sultan. Der türkische Kriegsminister Enver Pascha weiß die außerordentlichen strategischen Fähigkeiten der deutschen Lehrmeister nach Gebühr zu schätzen und ordnet sich diesen willig unter, so daß ein volles und herzliches Einverständnis zwischen den verbündeten Heerführern besteht. Unaufhaltsam geht der Siegeszug der Türken vorwärts. Sie stehen vor Batum, das sowohl von der Land- wie von der See her angegriffen wird. Die türkische Flotte beschloß amtlicher Konstantinopeler Meldung zufolge die Umgebung der berühmten Petroleumstadt am Schwarzen Meer und beantwortete damit die Petersburger Lügenmeldung, daß die osmanischen Kriegsschiffe vom Schwarzen Meere weggesetzt und außer Gefecht gesetzt worden seien.

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(14. Fortsetzung.)

„Ist genug, wenn du Bescheid weißt. Ich mag nit über solche Geldsachen schwätzen. Das beredet ihr besser unter euch.“

Er lachte hart, ein wenig gereizt von ihrer Gleichgültigkeit. „Ich glaub' wahrhaftig, dein' jung' Schwester wird besser in Schöttles Gut und Geld Bescheid wissen als du.“

„Vaterle, was ich übernehm', verwall' ich gewissenhaft. Ich hoff' ne rechtschaffen' Hausfrau zu werden und denk' meinen Platz zu wahren — aber's öde Geldgerühm' ist mir zuwider. Solchen Stolz schätz' ich nit. Ich mein' auch, sie brauchen mich drauß' beim Most.“ fügte sie ablenkend hinzu und ging hinaus, ohne daß Bepland mehr wehrte. In einer Anwandlung stauender Achtung für ihre Absonderlichkeit blieb er zurück.

In der Hostär kam Bärble ihr indes mit dem Bescheid entgegen: „Bleib' nur davon, mit'm letzten Bihle werden's allein fertig. Ruhm' Louis schickt mich nein. Nu, du weißt's halt selber, nit? Ren' Verlobungschmaus gibt's herzurichten. Gest, Trautle, bist endlich hinters große durchsicht'ge Geheimnis kommen. Was sagst' jetzt dazu?“

Trautes Augen wurden dunkel. In bitterer Mahnung legte sie die zarte Hand auf der Schwester kräftigen Arm. „Ruhst hier nit scherzen, Bärble, ist loch' ernste Sach'.“

„Na ja, aber doch nit traurig. Steht da wie'n Grabengle. Red' doch, bist nun Braut?“

„Ich denk'.“

„Mein Herrgöttle, man soll's nit glauben. Du Schafle, ich soll' an deiner Stelle sein —“

Traute lächelte schattenhaft. „Bist bald genug an die Reih' kommen. S' scheint Vater zu eilen, die Töchter los zu werden.“

„Warum nit? Unter'm zweiten Schöttle tu' ich's aber nit.“

„Gesfällt der dir so gut?“

„Ich denk' hier mehr an sein mächtig Weingütle. In so großem Besitz ist sein schalten. Solltest bis an die Dea' springen, du Glückskind.“

„Ich nehm' Schöttle Vater zulieb', daß du's weißt.“

„Und fährt selber gut dabei. En' plundrig Luftschlöhle richtet Vater uns nit. Ruhst aber's Lachen lernen bis zum Abend, Traut, sonst läßt uns am End' der grohart'ge Braut'gam wieder davon.“

„Sorg' dich nit drum. Ich tu', was ich muh' und sich schickt, Bärble. Drum helf' ich dir natürlich nun auch beim Festessen.“

„Das laß es Fräul'n Braut schön bleiben. Wirklich, Trautle, ich nehm's dir gern ab. Solange du noch im Haus bist, sollst hofiert werden. Hernach fängt's Geplag an. Frauenlos, sagt Ruhme — mehr Ruh' denn Freud', und doch will's keins missen. Und kriegt's en gülden Stühle zum Ausruhen, sitzt's immerhin aufm Thronle.“

„Bärble, weißt mehr, als ich.“

Die Junge lachte. „Ich bin halt nit so dumm, wie ihr meint. Sollt' euch noch wundern. Jetzt geht in dein' Staatsjalon und liest das Briefle. Ich

nahm's eben dem Boten ab. Ist aus Königsberg. Da wird's für gute Laun' sorgen. Kommt was dahergelogen, siehst immer vergnügt aus. Mit recht zu begreifen. Die Preuß' sind doch harsche, zuwid're Leut'. Vater hat's arg aufm Strich.“

„Davon weiß ich nichts. Wär's so, dann ist Kella Hartweg 'ne schöne Ausnahm'. Schreibt sie, ist's mir allemal 'ne Freud'.“ Und Traute streckte eine begehrlige Hand aus, denn sie hatte schon Kellas Schrift auf dem Umschlag erkannt, den Bärble neckend hochhielt mit dem langen Arm.

Nun hatte sie den Brief, das wichtige Festessen war vergessen, und sie lief förmlich in ihren Staatsjalon, wie Bärble Mutterleses Stühle ungetauft hatte. Da sah sie nun so vertieft in die Feilen der Freundin, als gäb' es nichts Wichtigeres für sie. Weltensfern rückte die neue Würde, sie war wieder die jungstrobe Pensionärin, die noch mit harmlosen Augen vor dem Schleier der Zukunft stand.

Kella schrieb in ihrem bekannten leichten Blanderton.

„Trautstes Trautle, wenn ich mich heut zu einem längeren Brief aufschwinge, so ist's, weil ich dir von einem andern Better erzählen will, wobei ich ein bihle weit ausholen muh'. Ich stelle dir hiermit Heinz Hartweg vor, der dir nämlich mündliche Grüße von mir bringen soll. Er wird demnächst ins liebe Rheinland ziehen, und so interviewte er mich kürzlich des öfteren. Und ich nahm ihm dies eigensüchtige, vernehrte Interesse nicht weiter übel, denn wo es deine schöne Heimat gilt, Schafle, bin ich gern beredt.“

„Also wundere dich nicht, wenn eines schönen — nein regnerischen — Oktobertags mein katter Sendbote bei dir einbricht. Der bildhübsche, junge Mann ist des

Serbische Schreckensherrschaft in Mazedonien.

Sofia, 12. Dez. Meldung der Agence Bulgare. Aus Gorna-Tschumaja wird gemeldet, daß Städte und Dörfer dieses ganzen Grenzbezirkes von mazedonischen Flüchtlingen überfüllt sind, die unaufhörlich auf bulgarisches Gebiet strömen. Trotz der Fürsorge, deren sie teilhaftig werden, ist der Zustand der Flüchtlinge äußerst traurig. Die Unglücklichen erzählen mit Tränen in den Augen von Martern, die sie von den griechischen und serbischen Behörden sowie den Komitadschis zu erleiden gehabt haben. Aus ihren Aussagen geht hervor, daß die Schreckensherrschaft in Mazedonien anstatt nachzulassen von Tag zu Tag unbarmherziger wird. Einkerkelungen, Hausdurchsuchungen, ja sogar Morde werden ohne Unterlaß offen vollzogen. Die griechischen und serbischen Beamten sind angeichts der Möglichkeiten des Verlustes dieser Provinz zum Paroxysmus ausgeartet.

Feldmarschall v. D. Goltz in Konstantinopel.

Konstantinopel, 13. Dez. Feldmarschall von der Goltz-Pascha ist gestern Abend 11 Uhr in Begleitung seines Sohnes, der Militärattachee in Sofia ist, und des Grafen Wedell, des Legationssekretärs in Bulgareh, auf dem mit deutschen Fahnen reich geschmückten Bahnhof Sirkeci in Stambul eingetroffen. Auf dem Bahnhof hatte eine Ehrenkompanie und eine Abteilung der Jünglinge der Militärschule von Panfaldi Aufstellung genommen. Zur Begrüßung des Feldmarschalls waren die Mitglieder der deutschen Militärmission, Vertreter des Sultans und des Kriegsministeriums, sowie zahlreiche türkische Offiziere aller Grade, besonders solche, die ihre militärische Ausbildung in Deutschland erhalten hatten, erschienen. Auch viele Mitglieder der deutschen Kolonie hatten sich eingefunden. Die Vorschift war durch Vorschaftrat v. Kühlmann, den Legationsrat v. Scharffenberg und den Major v. Passer vertreten, die österreichisch-ungarische durch ihren Militärattachee. Ferner waren erschienen der Minister Talaat Bey und Marschall Liman v. Sanders. Sie waren die ersten, die den in selbgraue Uniform gekleideten Feldmarschall willkommen hießen. Mit besonderer Wärme begrüßte von der Goltz die Herren der Militärmission. Dann schritt er die Ehrenkompanie ab, deren Kapelle bei der Einfahrt des Juges „Heil dir im Siegerkranz“ angestimmt hatte. Der Feldmarschall ist offenbar herzlich darüber erfreut, sich wieder an der Spitze seines langjährigen Wirkens, an die er jetzt im Auftrage des Kaisers zurückgekehrt ist, zu befinden. Nach der Begrüßung begab sich von der Goltz zunächst in ein Hotel.

In Roubaix.

„Daily Telegraph“ meldet aus Boulogne: Es ist einem Bewohner von Roubaix gelungen, hierher durchzukommen. Er erzählte folgendes: Sobald die Deutschen in die Stadt eingezogen waren, nahmen sie Geiseln fest, die für das Wohlverhalten der Mitbürger verantwortlich sein sollten. Es wurden fünf Fabriken ausgewählt, die ihre Produktion fortsetzen mußten. Ferner wurden 5 Millionen Kriegssteuern auferlegt. Petroleum, Kasse und Kohlen wurden unter deutsche Kontrolle genommen. Als Kasse eintrat, durften Kohlen verkauft werden. Die deutsche Fahne weht auf dem Rathaus. Der öffentliche Dienst ist fast normal. Die Elektrizitätswerke arbeiten und auch die Straßenbahn verkehrt, aber jeder Wagen ist von einem deutschen Soldaten begleitet. Auch die Gaswerke sind in Ordnung. Wöchentlich einmal ist Gerichtstag. Soldaten und Bürger kommen sehr gut miteinander aus. Die Offiziere haben in den Läden viel Juwelen erstanden und bar bezahlt. Nicht ein einziger Fall von Plünderung ist vorgekommen. In den Schulen wird Unterricht erteilt. Die Kaffees und Tanzlokale sind geöffnet.

Der Rücktritt des Vizekönigs von Irland.

Aus Amsterdam meldet die „B. Z.“: Der Vizekönig von Irland, der Earl of Aberdeen, hat, wie bereits gemeldet, seine Demission eingereicht, die angenommen wurde. Er dürfte Dublin im Februar verlassen. Sein Rücktritt wird auch bereits amtlich bestätigt. Nach dieser Darstellung erfolgte er aus privaten Gründen. In Wirklichkeit hängt er selbstredend mit dem wachsenden Aufbruch in Irland zusammen, dessen der Vizekönig nicht Herr werden konnte.

Die „Ballettratten“ im englischen Heer.

Unsere Feldgrauen bekommen jedesmal das Lachen, wenn sie sich plötzlich den schottischen Hochländern mit ihren kurzen Röckchen und pudrigen Näsen gegenüber

sehen. Der deutsche Angriff gewinnt noch mal so sehr an Kraft, weil er von dem Wunsche befeuert ist, die „Ballettratten“, so heißen die Hochländer in den deutschen Schützengraben allgemein, laufen zu sehen. Da wippt nämlich das kurze Röckchen wie im Tanzsaal und mitten im Kanonendonner wälzen sich unsere Feldgrauen buchstäblich vor Lachen am Boden.

Die „Ballettratten“ verteidigen aber ihre Tracht mit allerhand Gründen. Sie erklären: das Röckchen ist die ideale Tracht für die Schützengräben. Die reichen Falten des Schurzes halten die Hüften warm, die bloßen Kniee der Schotten, die gegen Wind und Wetter abgehärtet sind, erhalten beim Knien in dem schmutzigen Lehm rasch eine Kruste; die praktischen „Ballettratten“ machen sich also ihre Hüften nicht schmutzig und fühlen sich wohler als die andern in nassen Beinleidern. Nur das viele Rot und Weiß an den Strümpfen ist ein Nachteil dieser Uniform, denn dies bunte Farbenleuchten bietet ein gutes Ziel für feindliche Schüsse. Aber die Hochländer lassen sich lieber totschießen, als ihre Röckchen herzugeben.

Inhaltbare Verleumdungen.

Köln, 24. Dez. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin telegraphiert: Nach Mitteilung der „Nationalen Zeitschrift“ hat sich der belgische Gesandte in Kopenhagen zur Begründung seiner Verleumdung gegen die deutschen Truppen in Belgien nicht auf neue Dokumente, sondern auf die bekannten Berichte der sogenannten belgischen Untersuchungskommission gestützt. Diese niedrige Schmähschrift ist längst als verleumderisches Machwerk bekannt. Wühler stellt sich das Auftreten des Gesandten als schweren Mißbrauch des Volkrechts in einem neutralen Lande dar.

Keine Nachrichten.

Berlin, 14. Dez. Die „Nationalzeitung“ läßt sich von ihrem Kriegsberichterstatler melden: Vor Przemysl versuchten die Russen, die neuerdings kaukasische Truppen ins Feld führen, diese wie bei der früheren Belagerung durch Maschinengewehrfeuer und Knutenhiebe gegen die Festung vorzutreiben. Es kam bei den Russen hierbei zu einer Revolte und über 2000 Soldaten, die sich gegen eine solche Behandlung aufgebracht hatten, wurden gefesselt abgeschossen. Die Stimmung scheint im allgemeinen bei den Russen keine besonders gute zu sein, namentlich wird der Mangel an hinlänglicher Winterkleidung bei dem russischen Landsturm empfunden.

Wien, 14. Dez. Der italienische Botschafter, Herzog von Abrara, ist gestern in Wien eingetroffen. Er hatte noch am selben Tage eine dreiviertelstündige Unterredung mit dem Minister des Äußern Grafen Berchtold.

Genf, 14. Dez. Der Kriegsminister Millerand veröffentlicht einen Erlaß betreffs Verteilung des Bestandes der Jahresklasse 1915 und der zurückgestellten Jahresklassen von 1913 und 1914 unter die Truppenkorps. Danach beträgt der Totalbestand der Einberufenen 220 000 Mann, von denen 210 340 der Infanterie zugeteilt werden. Die Artillerie erhält nur Handwerker, im ganzen 2500 Mann, das Geniekorps 4000 und die Luftschifferabteilung 500 Mann.

Rotterdam, 13. Dez. Nach Meldungen von der belgischen Küste hat die englische Flotte zu wiederholten Malen versucht, das Bombardement auf Seebrügge wieder aufzunehmen. Die Deutschen eröffneten jedoch jedesmal das Feuer aus so weittragenden Geschützen, daß die Engländer sich zurückzogen, da nur das Feuer von Geeschiffen von irgend welcher Wirkung hätte sein können.

Turin, 14. Dez. Aus Paris wird telegraphiert: Nach einer aus Kairo eingetroffenen Nachricht ist der Korrespondent des „Giornale d'Italia“, Pietro Vitto, in Beirut arretiert und seine Ausweisung verfügt worden. Als Vitto die Unaufmerksamkeit seiner Wächter benutzte und einen Fluchtversuch machte, wurde er von seinen Verfolgern erschossen.

Fata Morgana.

Die deutsche Volksseele kann von der Seeschlacht bei den Falklandinseln, wo die kolossale britische Uebermacht uns die schönen Schiffe „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“ und „Körnberg“ mit dem Admiral Grafen Spee, vielen hervorragenden Offizieren und braven Seeleuten geraubt hat, nur schwer fortkommen. Wir mußten mit einem solchen Ausgange rechnen, denn das Waffenverhältnis war etwa so, wie wenn ein Kämpfer mit einem Revolver einem

Gegner mit weittragendem Gewehr gegenübersteht; aber wer will in der Seele die frohe Hoffnung dämpfen, daß mit den Kühen das Mähd sei. Den weiten Weg von unserer westasiatischen Besitzung Tsingtau bis zur Südspitze von Amerika hatte unter einer Reihe von Heldentaten, die die Engländer auf das Höchste erbitterten, unser Kreuzergeschwader zurückgelegt; wir hofften, es werde unter dem Schutz der Winternebel den Atlantischen Ozean durchfurchen und einen heimatlichen oder befreundeten Hafen gewinnen können. Die fünfzehnjährige, ja zwanzigjährige feindliche Uebermacht, wenn man die höhere Schnelligkeit und Feuerkraft des Feindes in Betracht zieht, hat das vereitelt.

Unser Gegner ist wahrscheinlich noch stärker gewesen, als wir annahmen. Wahrscheinlich hat die englische Admiralität, die doch in hohen Sorgen vor einem deutschen Angriff auf die britische Küste schwebt, einen Teil der schweren französischen Kriegsschiffe mit auf die Reise genommen, und außerdem hieß es nach der für uns siegreichen Seeschlacht am Gefilde von Chile, daß in den südamerikanischen Gewässern noch eine japanische Seeschlachtsflotte von acht Panzern vorhanden sei. Wir wissen nicht, inwieweit Englands Verbündete bei dem letzten Treffen mitwirkten, aber es liegt doch sehr nahe, daß sie dazu beitragen, die Bewegungsfreiheit des Admirals Grafen Spee, mit dem auch seine beiden Söhne umgekommen sind, einzuschränken und den letzten Heldenkampf herbeizuführen.

Nach den langen Wochen der bangen Sorge vor dem deutschen Angriff erbliden heute die Engländer die Fata Morgana einer unbegrenzten Seeherrschaft. Die Londoner Zeitungen, erzählen, daß jetzt alle deutschen Kriegsschiffe in überseeischen Gewässern, die den britischen Handel so schwer geschädigt haben, außer Verfolgung gesetzt sind bis auf das einzige „Karlshöhe“. Da wollen wir ihnen doch ins Gedächtnis zurückrufen, daß England über vier Monate gebraucht hat, bis es dies Ziel erreicht, und nur die Aufbietung einer zahllosen Uebermacht die Ausschaltung unserer Kreuzer ermöglichte. Wenn alle Schiffe der deutschen Kriegsmarine in diesem Verhältnis bekämpft werden sollen, dann würden die Hunderte von britischen Fahrzeugen nicht genügen, um einen Gesamterfolg zu sichern.

Was vor allen Dingen fehlt, das ist die Tatsache, daß Großbritannien vor unseren Matrosen und ihren Waffen einen Heidenrespekt bekommen hat. Die Wertschätzung unserer Kriegsschiffe war zu jeder Zeit vorhanden, und die Befürchtungen, daß sie England sehr gefährlich werden würde, war neben dem Reid auf die deutsche wirtschaftliche Entwicklung eine Haupttriebfeder für den Krieg. Dieser Respekt wird, davon dürfen wir überzeugt sein, unsere Gegner in London das Neueste ausbieten lassen, uns niederzubringen. Dazu werden die Franzosen und Russen mithelfen müssen, bis ihnen das Mark in den Knochen ausgeht. England will aushalten. Ob es das für seine Verbündeten gleichfalls garantieren kann, das ist nicht erwiesen, es wird auch kaum Wahrheit werden für England selbst.

Der Traum von einer neuen unbegrenzten englischen Welt Herrschaft ist eine Fata Morgana und wird das bleiben. Käme sie, dann schloße sie neue Kriege in sich, und jedenfalls wird ein Hinweis darauf Deutschland nicht schrecken. England betätigt seinen Haß auch gegen über den gelangenen Deutschen, nicht allein im Lagen-spiel; in Briefen unserer Landleute wird bitter darüber geklagt, wie schwer sie in den britischen Konzentrationslagern den Unbilden der Winterwitterung ausgesetzt sind. England muß nieder; das ist für jeden deutschen Soldaten zu Wasser und zu Lande und für die deutsche Staatskunst keine Fata Morgana, sondern ein hartes Muß!

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

Lokal-Nachrichten.

14. Dezember.

— Die letzte volle Woche vor dem Fest ist da. Spät kommt das volle Tageslicht aus der morgendlichen Dämmerung hinaus, früh umfängt uns wieder der Abend. Im Halbdunkel muß oft die Jugend zur Schule, und wenn die Geschäfte geöffnet werden, muß die künstliche Beleuchtung in Tätigkeit treten. In den Garnisonsstädten rüden die Rekruten oder Ersatzmannschaften in der Dämmerung nur noch Schwermuttsblüten und die Gistschwammern von Papas Hypochondrie. Dazwischen bringe ich so die Tage hin. Bekömmlich ist's nicht gerade.

Du sagst, die heutige Weinlese sei die schlechteste von allen, es stehe überaus traurig bei den kleineren Weinbauern. Solche Hiobsposten über Winternot und auch leider Winterrevolte sind aber Wasser auf Papas Mühle. Da hat er ausreichend Stoff zu neuen Jeremiaden über die unvollkommene Welt und erwartet in seinen Angehörigen ein dankbares Publikum.

Auch stellte er mit Genugtuung fest, meine fünf Pfund Fleisch Mitbringel betrügen nunmehr viereinhalb. Infolgedessen fand Mama natürlich, der Rosen-schimmer meiner Socken sei bloß Wiedersehensfreude gewesen und habe leider nur zwei Tage vorgehalten. Nicht mal das „liebe Mal“, sprach Papa ein, ich hielt diese heftige Rote höchstens für Reiserregung. Na, unter den Umständen ist an weiteren Urlaub nicht zu denken. Fürs erste lassen sie mich nicht wieder weg. Ich muß die Sehnsucht bezwingen und schauen, wie ich hier durch den Winter trable.

Wird's zu arg, nehme ich am Ende aus purer Verzweiflung den gestrengen Felix. Schließlich hat der Papas Klimax doch noch lange nicht erreicht und lebt am Rhein — am Rhein. Aber das sind wieder saure Trauben. Ja, Trautle, auch bei mir gibt's lauter Mifernten. Der Edle will mich ja gar nicht. Sein Antrag ist noch immer nicht eingelassen. Eine Unter-laffungshünde, die nun mir in die Schube geschoben wird, was die Familienstimmung nicht verbessert.

(Fortsetzung folgt.)

gestrengen Felix Bruder. Du erinnerst dich vielleicht des Nachzüglers auf dem Rainzer Bahnhof mit den späten aber prachtvollen Rosen, die ich, Notabene, dann leider im Zug liegen ließ, vergeßlicherweise. Also jener würdige, ein wenig steifleinene Herr ist Bruder und Protektor von Heinz, der ja im ganzen auch eine gute Haut ist, im übrigen aber so ein bißchen Windhund. Indes, immer elegant, good looking und unterhaltlich, ist er zum Renommiervetter wie geschaffen. Ich lass mich drum ganz gern von ihm auf den Königsberger Boulevards spazierenführen. Auch mal ins Theater, weil ich dem Himmel danke, wenn mich einer mal zeitweilig aus meinem Klagewinkel erlöst. Ob ich mich dem flotten Heinz aber fürs ganze Leben anvertrauen möchte? Ich zweifle.

Solider Grund sollte immerhin unter schimmernder Oberfläche sein. Ich fürchte, mein nettester Vetter ist nur schöner Schein. Verläßt der eines Tags, woran hält man sich da? Was käme aus dunkler Leere nicht mehr heraus. Das heißt, ehrlich gestehen will ich, ich rede von sauren Trauben. Heinz macht mir schöne Augen, ja, er betrachtet nämlich alle Weiblichkeit, solange sie jung, mit Wohlwollen, aber Herz und Hand bot er mir nie an. Dieweil er sich nur mal sehr reich verhalten wird und muß, wie er offen erzählt. Und er weiß, Papa spendiert nicht so viel Mammon, wie dazu gehört, einen schneidigen Großstadtman immer Tiptop und in einer Form zu halten, wie Heinz Hartweg sie für seine smarte Erscheinung liebt und beansprucht. Auch weiß er außerdem, Papas Schwieger-sohn-Ideal ist der ruhige, tätige Bureauamann, der nun wieder nicht sein Ehrgeiz ist. Wir verzichten darum,

wenn auch aus verschiedenen Gründen, auf engeren Anschluß, und Heinz hat mir sogar vertrauensvoll geraten, er gedenke sich nun eine Rheinperle zu fischen.

Wie er darauf kommt, ohne ich nicht. Felix kann ihm unmöglich was gesteckt haben, denn der ist mehr Wolkengucker als Schatzgräber. Sonst säße er nicht jetzt im niederen Frontdienst, sondern oben am grünen Tisch. Das konnte er längst haben, hätte er sich drangehalten, Goldfischchen zu angeln. Aber das schien ihm immer ein ödes Bläsi.

Nun, mög' dem hübschen Heinz der bequeme Sport glücken, mein Gutheil' nimmt er mit. Er meinte, das Rheinland müsse ohnehin bekömmlich sein, wie mein blühendes Aussehen bewiese, und er brauche bringend eine Aufrische für seine kaputen Nerven, fragte mich daher aus, als sei ich eine Briefkastentante. Na, da befang ich denn in hohen Tönen das goldene Mainz und seine Gesilde. Ach Traut, da bekam ich selber Sehnsucht nach deinem herrlichen Heimland und ebenso nach Dir, Du süße Rheinperle. Ja, wie neide ich dem Heinz die Rheinfahrt. Du schreibst zwar, das Gold eurer Berge blinke nicht im Becher, es sei wohl mit dem alten Sagenstich auf den Grund des Rheins versunken, alles Gute hätten die Regensfluten da hineingeschwemmt. Aber aus Augen und Herz strahlt auch immer noch ein goldner Humor. Auch in trüber Zeit. Ganz sicher glaub' ich das. Ihr seid heitere Menschen von einer beneidenswerten Gemütsart.

Und die sind's, die ich hier so sehr vermisse. Traute, wenn's bei euch regnet, so strömt's hier nur so. Eine wahre Sintflut sag' ich Dir. Jeden Lebensmut löst sie aus. Speziell bei mir zu Haus

merung zum Erzieren aus, und die Jungen und Mädchen auf dem Schulwege begründen sie gerne mit frohem Zuruf. Zu früher Tageszeit melden sich auch schon wieder Freiwillige und Landsturmlente, die zur Musterung aufgerufen werden. Sonst geht es trotz des späten Erwachens des Tages doch lebhaft zu, obwohl ungerne Petroleum verbrannt wird. Unsere Truppen in Russland haben im Licht einen Vorsprung, während diejenigen in Belgien und Frankreich hinter uns zurück sind. Die Pariser Uhr geht gegen die mitteleuropäische Zeit in Deutschland um 40 Minuten nach, der Lichtunterschied auf den Kampfplätzen von Ipern beträgt also etwa eine Stunde. — Am letzten Sonntag, dem silbernen, hat sich in den Geschäften ganz hübsche Regsamkeit gezeigt. Freilich wohl nicht überall. Aber das Bestreben, zu erfreuen und den Gewerbetreibenden beizustehen, ist doch zum Ausdruck gekommen.

— Maßnahmen gegen den Lebensmittelwucher. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps erläßt folgende Verfügung, die auch für die Zivilbevölkerung von Bedeutung ist: Nachdem nunmehr im Königreich Preußen und im Großherzogtum Hessen Höchstpreise für den Groß- und Kleinhandel mit Kartoffeln festgesetzt sind, ist beim Kartoffeleinkauf von den Truppen, Behörden, Offizieren, Beamten und sonstigen Personen des Soldatenstandes strengstens darauf zu achten, daß die festgesetzten Höchstpreise nicht überschritten werden. Das Gleiche gilt bezüglich der übrigen Verbrauchsgegenstände, für die auch Höchstpreise festgesetzt sind, vor allem für Roggen, Weizen, Gerste, Meie und Hafer. Sollten die Verkäufer höhere Preise fordern oder sich weigern, zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so ist dies sofort den zuständigen Polizeibehörden anzuzeigen.

— Brand in Bodenheim. In einer Wohnung des Hauses Kettenhofweg 211 wurde gestern gegen Abend ein Schlafzimmer durch einen Brand zerstört. Die Feuerwache Weßend hatte mit den Löscharbeiten nahezu eine Stunde zu tun.

— Vorträge. Vielfachen Wünschen aus Lehrerkreisen entsprechend, wird Herr Professor Dr. Hülsen, der hervorragende Kenner der Frankfurter Kunst, nach Neujahr sechs Vorträge über „Ausgewählte Kapitel aus der Kunst des alten Frankfurt“ halten. Aus dem reichhaltigen Stoff sei hier erwähnt: Domturm, plastischer Schmuck an bürgerlichen Bauten; Höfe innerhalb der Stadt, ebenso außerhalb; das Bürgerhaus der Renaissance; Paläste des 18. Jahrhunderts; Portalarbeiten; fremde Einflüsse. Die Vorträge können sicher auf das Interesse weiter Bürgerkreise, vor allem auf das aller Freunde der vaterländischen Kunst rechnen. Das Weitere über die Zeit der Vorträge, den Verkauf der Eintrittskarten usw. wird noch bekannt gegeben. Nähere Auskunft darüber erteilt schon jetzt Rektor Walthar, Barrentapstraße 34.

— Die Steuereinschätzungen. Die mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagten Steuerpflichtigen der Stadt Frankfurt werden aufgefordert, die Steuererklärungen über ihr Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular vom 4. bis einschließlich 20. Januar abzugeben. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von jetzt ab in den Diensträumen der Veranlagungskommission, Neue Mainzerstraße 45, kostenlos verabfolgt. Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig. Mündliche Erklärungen werden von dem Vorsitzenden an den Wochentagen vormittags von 9 bis 12 Uhr zu Protokoll entgegengenommen. Briefe sind zu adressieren: An den Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für die Stadt Frankfurt a. M., Neue Mainzerstraße 45.

— Ausschuss für Volksvorstellungen. Gestern veranstaltete der Ausschuss in der Stadthalle den letzten Volkstunabend vor Weihnachten. Das Programm, dessen Zusammenstellung in feinfühligster Weise dem Gedanken an das nahe Fest Rechnung trug, wurde eingeleitet durch das Trio op. 49 von Mendelssohn-Bartholdy, welches durch die Damen Fräulein E. Weicher (Klavier), Fräulein Uhlmann (Violine) sowie Herrn H. Schlemmüller (Violoncello) eine formvollendete Wiedergabe erfuhr und den Künstlern reichlichen Beifall einbrachte. Ein Doppelquartett, bestehend aus den Damen Baehr, Schneider-Wilma, Howe, Meyses und den Herren Rohmann, Breiding, Vaterhaus und König sang unter der meisterhaften Leitung von Prof. Hildach Lieder von Beethoven, Brahms und Mendelssohn und mußte sich infolge des anhaltenden Beifalls zu Wiederholungen verstehen. Die Herren Vaterhaus und König fanden mit dem Duett aus Handels „Järeal in Ägypten“ freundliche Aufnahme, desgleichen Fräulein Baehr, die mit glänzender Stimme und guter Technik die Arie aus der Oper „Il re pastore“ (Mozart) zu Gehör brachte. In den von dem obengenannten Doppelquartett vorgebrachten Weihnachtsliedern von C. Kiedel fand der Abend einen weisvollen Abschluss.

— Großer Einbruch. In der Nacht zum Samstag wurde in ein Haus der Feldbergstraße ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe kletterten über die Umzäunung des Gartens und versuchten zunächst durch einen Luftschacht in das Haus einzudringen, was ihnen aber nicht gelang, weil der Schacht mit einem starken Gitter abgeschlossen ist. Nachdem ihnen auch der Eingang durch den Wintergarten mißlang, drangen sie durch die hintere Haustüre ein, indem sie das Eisengitter vor dem Fensterrahmen loslöschten, zurückbogen und durch die Fensteröffnung die Kiegel zurückschoben und eine eiserne Querschleife durch Loslösen der Schrauben entfernten. Gestohlen wurden eine große Menge Wert- und Schmucksachen, antike Rippfächer, Kleider etc.

— Der Schrecken der Pensionmütter. Nachts gegen 11 Uhr schellte eine unbekannte Dame an der Tür einer Pension im Westend und fragte, ob sie ein Zimmer haben könne. Sie gab an, hinsichtlich angelegte Lehrerin in Bonn zu sein und beabsichtige in den nächsten Tagen nach Heidelberg zu fahren, wo sie wegen einer Magenkrankheit eine Kur mitmachen müsse. Es erregte wohl Mißtrauen, daß die Dame gar kein Gepäck bei sich trug, man nahm sie aber doch auf, da ihr Gepäck angeblich an der Bahn lagerte. Die Unbekannte war sehr wäherlich und wollte ein gutes Zimmer haben, denn es komme ihr auf ein paar Mark gar nicht an. Die Fremde frühstückte und dinierte am

andern Tag und entfernte sich unter dem Vorwand, eine Besorgung zu machen. Der Vogiery ist erschießen aber nicht mehr und man konstatierte, daß es Schirm, eine Kufe oder ein anderer Gegenstand sei. Auf diese Weise wurden eine Anzahl Pensioninhaberinnen geschädigt, denn die Logischwindlerin erschien bald da, bald dort in einer Pension, nur mit dem Unterschied, daß sie sich auch als Frau Doktor ausgab. Die Schwindlerin, die in einem Fall der Pensionsmutter aus nicht ersichtlichen Gründen einen Gärtner mit einem Blumenkorb und einem Kürbis nebst der unbezahlten Rechnung zusandte, war das 21 jährige Dienstmädchen Anna Hill aus Haffelbach im Obertaunuskreis, die ein unwillkürlicher Drang zu solchen Dingen treibt, obwohl sie es im Elternhaus gut hatte. Die schon vorbestrafte Person beschwindelte auch zahlreiche Geschäftsinhaber. Sie kam als Frau Doktor, suchte Waren aus, die sie in ihre Wohnung bestellte, und nahm gleich einen Teil der Sachen mit, ohne zu zahlen. Die aufgegebene Adresse war natürlich fingiert. Auf diese Weise schädigte sie einen Schuhhändler, eine Modistin, einen Damenschneider, Zewelire und einen Konditor. Gegenwärtig verbüßt die Hill drei Monate Gefängnis, die ihr vom Schöffengericht in Homburg v. d. G. zudiktirt wurden. Die hiesige Strafkammer hielt elf vollendete und zwei versuchte Betrugsfälle sowie zwei Diebstähle für erwiesen und verurteilte sie zu 15 Monaten Gefängnis Gesamtsstrafe.

— Fahrpreisermäßigung zu militärischen Übungen der Jugend. Zur Förderung der unter Leitung der Heeresverwaltung eingerichteten militärischen Vorbereitung der männlichen Jugend im Alter von mehr als 16 Jahren treten mit sofortiger Gültigkeit die nachstehenden Tarifbestimmungen in Kraft: Fahrpreisermäßigung im Interesse der militärischen Vorbereitung der Jugend. 1. Zum Zweck der militärischen Vorbereitung der männlichen Jugend werden für die Dauer des gegenwärtigen Krieges die Angehörigen der unter Leitung der Heeresverwaltung eingerichteten Jugendkompagnien im Alter von mehr als 16 Jahren sowie ihre Leiter und Führer einschließlich der Bezirksleiter (Vertrauensmänner) behufs Teilnahme an den gemeinschaftlichen militärischen Übungen im Gelände auf allen deutschen Staatsbahnen, den Reichseisenbahnen und einer Reihe von Privatbahnen in der 3. Klasse der Personenzüge — in Berlin und Hamburg-Altona auch der Stadt-, Ring- und Vorortzüge — zum Militärfahrpreis befördert. Die Mindestteilnehmerzahl muß 10 Personen betragen. 2. Die Abfertigung erfolgt mit Beförderungsschein, der auf Grund eines schriftlichen Antrags für einfache oder für Hin- und Rückfahrt ausgestellt und bei Beendigung der Fahrt abgenommen wird. 3. Dem Antrag ist eine Bescheinigung des Leiters der Übung darüber beizufügen a) wieviel Aufsichtspersonen (einschließlich Helfer) und wieviel Jungmänner an der Übung teilnehmen, b) daß die Jungmänner zur Teilnahme an der Übung berechtigt sind und solche unter 16 Jahren sich darunter nicht befinden. Die Bescheinigungen müssen mit dem Stempel und Siegel des General-Kommissariats zur militärischen Vorbereitung der Jugend oder der Ortsbehörde versehen sein. Der Antrag ist bei der Abgangstation unter Angabe des Reisetags und -ziels, der zu benutzenden Züge und der Teilnehmerzahl möglichst frühzeitig, spätestens aber eine Stunde vorher, bei 100 bis 200 Teilnehmern jedoch 2 Tage und bei mehr als 200 Teilnehmern 5 Tage vorher zu stellen. 5) Zur Ausstellung der Anträge und Bescheinigungen dienen die vom General-Kommissariat zur militärischen Vorbereitung der Jugend zu beschaffenden Bordrude, denen auf der Rückseite die vordere Bestimmungen aufgedruckt sind. In den Beförderungsscheinen sind die bei den Fahrkartenausgaben vorrätigen Beförderungsscheine für Schulfahrten und Fahrten im Interesse der Jugendpflege (Deutscher Eisenbahn-Personen- und Gepäcktarif Teil I § 12 C 4 und 6) zu verwenden.

— Die heftige Lehrerschaft im Felde. Von den am Feldzug teilnehmenden heftigen Volksschullehrern starben bis jetzt 70 den Heldentod. Meistens sind unter diesen Gefallenen solche Lehrer, die in den letzten 14 Jahren ihrer einjährigen Dienstpflicht genügt haben und größtenteils als Unteroffiziere, Feldwebel oder Offiziersdiensttuur im Felde standen. An Stelle der eingezogenen männlichen Lehrkräfte haben die Schulverwaltungen jetzt die schon längere Zeit auf Anstellung wartenden Lehramtskandidaten mit dem Unterricht betraut.

— Heftiger Krankentagg. Unter dem Vorsitz von Neumann-Ossendach hielt am Freitag im Steinernen Haus der Krankentassenverband Hessens eine Tagung ab, auf der eine Aussprache über die Reichswochenbeihilfe stattfand und der Vorschlag beraten wurde. Die Apotheker haben im Hinblick auf die Teuerungsverhältnisse, die durch den Krieg für sämtliche Artikel zur Krankenpflege eintreten, einen 20 prozentigen Zuschlag ab ersten November ds. J. verlangt. Der Verbandstag bewilligte diesen Zuschlag unter der Bedingung, daß die Apotheker in absehbarer Zeit einen Zuschlag für alle Spezialartikel nicht verlangen werden. Die schon früher ins Auge gefaßte Verschmelzung aller Orts-, Betriebs- und Landkrankenassen Hessens zu einem Verband, wird auch fernerhin angestrebt werden.

— Die amerikanischen Weihnachtsgaben. Nach einem ministeriellen Erlaß werden die für das Zentralkomitee der Deutschen Roten Kreuz-Bereine über Genua nach München eingehenden und von dort zur Verteilung in Deutschland gelangenden amerikanischen Weihnachtsgaben auf den deutschen Bahnfreten freischief befördert.

— Weihnachtsschulungen für die Kinder der Kriegsteilnehmer. Auf Veranlassung der Zentralleitung der Kriegsfürsorge veranstaltet der Ausschuss für Volksvorstellungen von Dienstag nächster Woche an in seinem neuen Saal in der Alten Börse Märchenabende mit Lichtbildervorführungen, Rezitationen und Gesangsvorträgen, zu welchen die Karten für unentgeltlichen Eintritt in den Bezirksamtsstellen der Kriegsfürsorge zur Verteilung gelangen. Es werden zunächst 800, während der Ferien dann 1600 Karten täglich ausgegeben werden.

— Neues Theater. Am Samstag nachmittag bereitete die rührige Direktion des Neuen Theaters einem zahlreich erschienenen „kleinen“ Theaterpublikum eine besondere Freude mit der Aufführung des Weihnachtsmärchens „Tischlein deck dich, Gjel streck dich, Knüppel an dem

Sack!“ Maria Walbed hat das allseits bekannte Märchen bearbeitet und der jetzigen Kriegszeit angepaßt, indem sie die Rollen des hinterlistigen Wirts einem Engländer, die des Kellners einem Franzosen und die des Hansknäpchs einem Russen auf den Leib schrieb, die dann von dem dummen Michel (Knüppel aus dem Sack), einem tapferen Deutschen, gehörig verhanen wurden. In netter Einfachheit ist das unterhaltende Märchen von der Autorin zu 6 Bildern zusammengestellt, die bei belustigender Handlung unterstützt wurden von diversen Gesangsnummern. Der fleißige Peter (Fräulein Frida Kort), der kluge Klaus (Fräulein Goldi Müller) und der dumme Michel (Fräulein Dora Tillmann) sind die Hauptpersonen, die das Märchen lenken. Der „patriotische“ Anstrich, der dem Märchen gegeben ist, hilft denn auch, daß demselben eine gute Aufnahme gesichert ist und durch Jung-Deutschland lebhaft beklatscht wird. Aber auch die „Alten“ freuen sich über die lustige Darstellung. Fehlt auch bei diesem Weihnachtsmärchen der übliche Prunk, so darf behauptet werden, daß die Einfachheit und das innige Spiel dem Märchen die Wirkung gaben. Neben den bereits erwähnten Personen sind in dem Stück noch beschäftigt: Leander Knauth, Gusti Sieger, H. Bassermann, G. Kallenberger, Adolf Hille und Johann Güter. So feiert man im Neuen Theater Weihnachten in würdiger, der Kriegszeit entsprechender Weise und bietet dabei Groß und Klein einige recht genutzreiche Stunden.

— *Frankfurter Schlachtviehmarkt. Amtliche Notierungen vom 14. Dezember 1914. Kuttel: 332 Ochsen, 74 Bullen 1267 Färsen und Kühe, 315 Kälber, 123 Schafe, 2361 Schweine. — Jiegen.

Bezahlt wurde für 100 Pfund:

	Lebend-Gewicht III.	Schlacht-Gewicht III.
Ochsen:		
vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt	52-56	95-104
junge fleischige, nicht ausgew. u. ältere ausgew. mächtig genährte junge, gut genährte ältere	47-50	85-90
44-48	81-85	
Bullen:		
vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwertes vollfleischige jüngere	47-50	80-85
44-46	78-80	
Färsen und Kühe:		
vollfleischige, ausgewaschene Färsen höchsten Schlachtwertes	48-52	86-95
vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43-47	80-85
ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entw. wideste jüngere Kühe und Färsen	37-42	70-78
mäßig genährte Kühe und Färsen	28-34	56-68
gering genährte Kühe und Färsen	23-28	52-64
Bezahlt wurde für 1 Pfund:		
Kälber:		
feinste Rost (Bollmilch) und beste Saugkälber	44-48	75-80
mittlere Rost- und gute Saugkälber	38-42	64-70
geringe Saugkälber	—	—
Schafe:		
Rasthämmer und jüngere Rasthämmer	40	86
ältere Rasthämmer und gut genährte Schafe	29	70
mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Schweine:		
vollfleischige Schweine über 2 Jhr. Leb.-Gewicht	58-60	75-78
vollfleischige bis zu 2 Jentner Lebend-Gewicht	57-60	74-76
fleischige Schweine	57-59	74-75
Sauen	—	—

Am Rindermarkt reger, am Kälbermarkt gedrückt, und am Schweine- und Schafmarkt ruhiger Geschäftsgang. Es wird nahezu anderkauf. — In der nächsten Woche findet der Hauptfleischmarkt und 2. Rindermarkt Mittwoch, den 23. Dezember statt.

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Die Landsturmpflichtigen des II. Aufgebots, die im Stadtkreise Frankfurt a. M. wohnen oder sich aufhalten, haben sich zur Eintragung in die Landsturmrolle anzumelden.

Widerrichtig sind alle militärisch nicht ausgebildeten Landsturmpflichtigen, welche in der Zeit vom 1. August bis 31. Dez. 1869, sowie in den Jahren 1870, 71, 72, 73, 74 und 75 geboren sind.

Vorzulegen sind die Militärpapiere (Landsturmschein oder Erbsparreservat). Sofern der Weiderrichtigkeits diese Papiere nicht besitzt, hat er sich durch andere behördliche Urkunden über seine Person auszuweisen (z. B. Geburtschein, Taufzeugnis, Heiratsurkunde, Invalidenkarte).

Strafbestimmungen. Wer die fristzeitige Anmeldung zur Landsturmrolle nicht bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verurteilt ist.

Es haben sich zu melden von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags:

- Großer Kornmarkt Nr. 2, Erdgeschoh:
- am 16. Dezember d. J., die 1875 geborenen Landsturmpflichtigen,
 - „ 17. „ „ „ die 1873 geborenen Landsturmpflichtigen,
 - „ 18. „ „ „ die 1871 geborenen Landsturmpflichtigen,
 - „ 19. „ „ „ die 1869 (vom 1. 8. bis 31. 12.) geborenen Landsturmpflichtigen.
- Römerberg Nr. 11, Erdgeschoh:
- am 16. Dezember d. J., die 1874 geborenen Landsturmpflichtigen,
 - „ 17. „ „ „ die 1872 geborenen Landsturmpflichtigen,
 - „ 18. „ „ „ die 1870 geborenen Landsturmpflichtigen.

Frankfurt a. M., den 12. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Schumann-Theater
Heute abend 8 Uhr 5976
„Wir Barbaren“
Baterland, Volksheld v. Fr. Odemar. Musik v. Hans Korit.
Mittwoch, den 16. Dezember, nachmittags 4 Uhr
Die Heldentaten des Kadetten Fritz Hellmerich.
Weihnachtsspiel für die Jugend. Kleines Volkspreise.

Für die Redaktion verantwortlich F. Kaufmann in Frankfurt a. M.
Druck u. Verlag der Buchdruckerei F. Kaufmann & Co., Frankfurt a. M.

Städtische Sparkasse

Frankfurt am Main.
Hauptstelle: Paulsplatz No. 9.

Postcheckkonto Nr. 3. Girokonto bei der Reichsbank und Konto bei der Frankfurter Bank durch die Stadthauptkasse.

Mündelsicher. — Spareinlagen-Zinssuss $3\frac{1}{2}\%$ bei täglicher Verzinsung.

Zweigstellen und Annahmestellen in allen Stadtteilen, auch in den Vororten. — Altersspargasse. — Hausparzellen (Sparbüchsen). — Geschenkbücher. — Kontrollisten für Weihnachtslisten. — Aufbewahrung von Sparbüchern bei der Hauptstelle und den Zweigstellen II/V, IV, VII u. IX.

Einzahlungen können in bar, durch Postanweisung, Postwertsendung, Postcheck, Bohlkarte oder Ueberweisung, ferner auf die obigen Bankkonten erfolgen.

Ueber die Guthaben bei der Hauptstelle und den Zweigstellen kann gebührenfrei verfügt werden. Die Zweigstellen haben ebenfalls Postcheckkonten.

Die Sparkasse übernimmt für ihre Sporer und Scheckkunden auch die Zahlung von Steuern und Abgaben.

F. KAUFMANN & CO.

Buchdruckerei

Leipzigerstr. 17 Frankfurt a. M. - West T. I. Taunus 4165

Anfertigung von Drucksachen aller Art.

Bockenheimer Anzeiger

Redaktion, Expedition und Verlag Leipzigerstrasse 17.

Jean Nicolaus

Eisenwarenhandlung Haus- u. Küchengeräte
Leipzigerstrasse 18, Ecke Clemensstrasse
empfiehlt als praktische

Weihnachts-Geschenke

Kohlenkasten
Ofenschirme
Wärmflaschen

Bügeleisen
Plättleisen
Schirmständer

Vogelkäfige und Käfigständer.

Christbaumständer

Binderschlitten
Schlittschuhe

Kodellschlitten
Kollschuhe

Laubsäge- und Werkzeugkasten :-: Löh-Apparate

Komplette Einkochapparate und Gläser
Tafelwagen :: Wirtschaftswagen :: Wandlaffemöhlen
Reibmaschinen :: Fleischhackmaschinen

Universal-Hackmaschinen

für Fleisch :: Gemüse :: Brot :: Zucker etc. 5952

Gansbräter :: Amberger Emailgeschirre
= Goldkassetten =

Waschmaschinen :-: Wringmaschinen :-: Wäschemangeln.

Schuhmacher kann noch Sohlen u. Flecken (Reparatur) mitmachen. Auch für Ladengesch. Off. u. L. N. a. d. Exp. d. Bl. 6118

Laden sofort zu vermieten. Leipzigerstrasse 24. 6113

Karte des Weltverkehrs

2 x 1,45 m. Ueberseeische Dampferlinien, Kolonien, Hilfsmittel für Erdkunde und die Kriegsberichte, billig zu verkaufen. Königstrasse 60, 2. St. 6134

Gut erhaltene Ladeneinrichtung zu verkaufen. Näh. in der Exp. d. Bl. 5095

Buchdruckerlehrling

zu Ostern 1915 eventl. sofort gesucht. F. Kaufmann & Co., Leipzigerstr. 17.

Wundervolle junge Kanarienhähne bill. zu verkaufen. Ederstr. 13, 2. St. 6135

Zu verkauf. Schaufelpferd, 2 Ueberzieher, 1 Trauerhut. Adalbertstr. 69, 1. St. 6136

1 schwarzen Gehrockanzug, 1 Mandoline, 1 Kinderwagen mit Decke, 1 eichenen Tisch 1 1/2 m lang, alles wie neu, preiswürdig zu verkaufen. Gremplstr. 11. 6137

Junger Bursche gesucht (Radfahrer). Königstr. 56, Laden. 6138

Fremdenzettel für Wirte An- und Abmeldezettel

empfehlen
Buchdruckerei

F. Kaufmann & Co.
Leipzigerstrasse 17.

Für die

Weihnachts-Bäckerei

Weizenmehl 0 Pfund 24,-

Blütenmehl 00 Pfund 26,-

5 Pfund Säckchen Mk. 1.25 10 Pfund Säckchen Mk. 2.45

Feinstes Konfektmehl Marke „Putz“

5 Pfund Säckchen Mk. 1.30 10 Pfund Säckchen Mk. 2.55

Rosinen Pfund 48, 58, 70,-

Sultaninen Pfund 70, 80, 1.-

Korinten 48, 54,-

Mandeln Pfund 1.50, 1.70

Haseinuskkerne Pfund 1.30

Gem. Zucker Pfund 24,-

Zitronat 1/4 Pfund 20,-

Orangeat 1/4 Pfund 18,-

Zitronen Stück 5,-

Backpulver 3 Pakete 20,-

Bester Butterersatz für Konfekt und Kuchen

ist zur Zeit

Feinste Tafelmargarine

Pfund 76,- 98,-

Ia Kokosbutter Marke „Ekor“ Tafel ca. 1 Pfund 78,-

O-H Produkte

von vorzüglichem Geschmack

Marzipan-Makronen 1/4 Pfund 35,-

Kokos-Makronen 1/4 Pfund 24,-

Buttergebäck 1/4 Pfund 30,-

Nürnberger Mischung 1/4 Pfund 14,-

Lebkuchen Paket 9, 17, 25, 40,-

O-H Feldpostbriefe

(enth.: einige Lebkuchen)

verschiedene Größen 40, 50, 65,- per Stück 6133

Weihnachts-Schokolade

Tafel 20,-

J. Latscha.